

Pseudokritik und heimlicher Dogmatismus*)

Günter Kutscha



Günter Kutscha, Dr. phil.
Professor der Berufspädagogik / Berufsbildungs-
forschung an der Universität – Gesamthoch-
schule – Duisburg

Rezensionen sind ein Indikator für das wissenschaftliche Diskussionsniveau einer Disziplin. Die Berufsbildungsforschung hat auf diesem Gebiet noch einiges nachzuholen. Speziell die Besprechung des Sammelbandes „Berufsausbildung im Einzelhandel“ durch Walter-Lezius gibt Anlaß, über Kriterien der Bonität von Bücherbesprechungen nachzudenken, zumal dann, wenn für sie ein so exponiertes Publikationsorgan wie die Zeitschrift des Bundesinstituts für Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis in Anspruch genommen wird. Selbstverständlich läßt sich über Kriterien streiten – schließlich handelt es sich dabei um Setzungen; über diese ist nicht nach Gütekriterien intersubjektiver Nachprüfbarkeit zu befinden, sondern unter Gesichtspunkten der Konsensfähigkeit in der wissenschaftlichen Kommunikationsgemeinschaft zu entscheiden. Was immer es sonst noch an Wünschbarkeiten geben mag, so besteht nach meiner Kenntnis Übereinstimmung darüber, daß Rezensionen

— *informativ* sein sollten, denn angesichts der Fülle an Publikationen wird es für den Leser zu-

nehmend wichtiger und hilfreicher sein, in knapper Form entscheidungsrelevante Hinweise darauf zu bekommen, ob die besprochene Literatur für seine Zwecke geeignet ist oder nicht;

- *kritisch* sein sollten, was die besondere Verpflichtung des Rezensenten einschließt, daß er sein Urteil auf zuverlässige Grundlagen und auf genaue Kenntnisse der zur Diskussion stehenden Materie stützt;
- *fair* sein müßten, daß heißt u. a.: auf die Intentionen der rezensierten Texte eingehen sollten, da deren Herausgeber und Autoren wegen der asymmetrischen Kommunikationsstruktur von Rezensionen in der Regel keine Gelegenheit haben, ihren Standpunkt (zeitgleich) in die Diskussion einzubringen.

Die Besprechung des oben genannten Sammelbandes von Walter-Lezius verstößt in eklatanter Weise gegen diese Kriterien. Dazu im einzelnen:

Der zur Diskussion stehende Band gliedert sich in drei Teile: 1. Strukturwandel und Neuordnung der Berufsausbildung im Einzelhandel, 2. Berufsschulunterricht: Impulse für Curriculumrevision und Unterrichtsplanung, 3. Ausbildungspraxis: Qualifikationspotentiale und Entwicklungsbarrieren.

Walter-Lezius hält es weder für nötig, den Leser über den Aufbau des Sammelbandes zu informieren noch einen groben Überblick über die im Band enthaltenen Einzelbeiträge zu geben. Von elf Aufsätzen wird nur ein einziger explizit genannt und attackiert, allerdings ohne auf dessen Inhalt einzugehen: H. Geißlers Beitrag „Die Verkäufer-Kunde-Kommunikation als Bildungspraxis“, worauf noch zurückzukommen sein wird. Der weit über-

wiegende Teil der Buchbesprechung ist der Selbstdarstellung des Rezensenten gewidmet. Warum wird der Leser nicht wenigstens knapp und präzise vom Inhalt des besprochenen Buches in Kenntnis gesetzt, die es ihm ermöglicht, Kritik nachvollziehen zu können? Der Rezensent müßte dazu freilich den Text selbst gründlich gelesen haben. Damit scheint es im vorliegenden Fall nicht weit her zu sein.

Als grundsätzliche Probleme der Neustrukturierung der Berufsausbildung im Einzelhandel nennt Walter-Lezius: Was ist das Gemeinsame aller kaufmännischen Berufe, was das Trennende? Wie werden Methodenprobleme gelöst, welcher didaktische Zugang hat welche Konsequenzen zur Folge? Welche Rolle spielen Betrieb und Berufsschule? Für die Beiträge des Sammelbandes seien dies „noch nicht einmal randständige Fragen“. Das ist schlichtweg falsch. Selbstverständlich kann ein Sammelband, der in der Reihe „Beiträge zur Pädagogik für Schule und Betrieb“ erscheint und dessen Titel eindeutig die Selbstbegrenzung auf Probleme der Berufsausbildung im Einzelhandel anzeigt, weder die ungelösten Grundlagenprobleme der Berufsbildungsforschung klären noch sich vornehmen, nebenbei die Neustrukturierung aller kaufmännischen Berufe zu behandeln. Insofern geht ein Teil der Desideratenliste an den Zielsetzungen des Bandes vorbei; der andere Teil ist Gegenstand mehrerer Beiträge. Das gilt insbesondere für didaktische Ansätze und Methodenfragen, aber auch für die Problematik der Lernorte. So werden u. a. im Abschnitt zum Berufsschulunterricht inhaltliche und methodische Grundlagenprobleme der wichtigsten Unterrichtsfächer (Warenverkaufskunde, Wirtschaftslehre, Rechnungswesen und Deutschunterricht), im Abschnitt zur betrieblichen Ausbildungspraxis Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur Sozialisation für und durch den Warenverkauf, Resultate eines Medienprojekts für die betriebliche Berufsausbildung im Einzelhandel und Konsequenzen

*) Stellungnahme zur Rezension des Sammelbandes „Berufsausbildung im Einzelhandel. Beiträge zur Neuordnung und Kritik“ (hrsg. von G. Kutscha / H. Schanz, Stuttgart 1988) durch H.-J. Walter-Lezius (in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 5/1988, S. 174/175).

aus Erhebungen über Zwischen- und Abschlußprüfungen dargestellt und erörtert. Der erste Teil des Bandes betreffend den Strukturwandel und die Neuordnung der Berufsausbildung im Einzelhandel eröffnet den Bezugsrahmen für die von Walter-Lezius vermißten ordnungspolitischen Fragestellungen, und zwar mit Beiträgen zur geschichtlichen Entwicklung der Berufsausbildung im Einzelhandel, zum Qualifikationsstrukturwandel und zur Neuordnung der Berufsausbildung im Einzelhandel. Es geht mir nicht darum, diese Beiträge gegen Kritik abzuschirmen. Was ich dem Rezensenten anlaste, ist, daß er dem Leser fälschlich suggeriert, der Band gehe auf die wichtigsten Fragen der Berufsausbildung im Einzelhandel und der Neuordnung gar nicht ein.

Wissenschaftliche Kritik ist besonders dann fruchtbar, aber auch besonders schwierig, wenn sie sich auf die Intentionen des Bezugstextes und seines Autoren einläßt; denn — es sei erlaubt, ein berühmtes Wort Hegels über die „wahrhaftige Widerlegung“ eines „Gegners“ in diesem Zusammenhang anzuwenden — „ihn außerhalb seiner selbst anzugreifen und recht zu behalten, wo er nicht ist, fördert die Sache nicht.“ Ich komme damit auf die Kernpunkte der Kritik von Walter-Lezius zu sprechen; er enthält drei Teilaspekte:

- der Band bleibe dem Bestehenden verhaftet,
- ihm fehle ein schlüssiges Gesamtkonzept,
- er vernachlässige strukturelle Faktoren zugunsten pädagogischer Intentionen.

Der Konservatismusvorwurf wird in der Behauptung formuliert: „Auf einer sehr ambivalent zu sehenden Weise ist darüber hinaus die Struktur (des Bandes, G. K.) dem Bestehenden verhaftet.“ Die Herausgeber haben dem Umstand Rechnung getragen, daß einerseits die bisherige Stufenausbildung und der Ausbildungsberuf des Einzelhandelskaufmanns durch Verordnung über die Berufsausbildung zum Kaufmann/zur Kauffrau im

Einzelhandel abgelöst worden ist, andererseits die zweijährige Ausbildung zum Verkäufer/zur Verkäuferin vorerst noch bestehen bleibt. Wenngleich Zielsetzungen und didaktischer Bezugsrahmen des Bandes von der Neuordnung der Berufsausbildung im Einzelhandel bestimmt sind, werden die Probleme des gegenwärtigen Berufsschulalltags, zu dem die Ausbildung von Verkäuferinnen und Verkäufern gehört, angemessen berücksichtigt. Dafür gibt es Gründe, die die Implementations- und Innovationsforschung nahelegen. Nachhaltige Verbesserungen der Ausbildungs- und Unterrichtspraxis sind nicht zu erwarten, wenn die Didaktik der Praxis mit realitätsfernen Ansprüchen vorauseilt. Das gilt um so mehr für jene Bereiche der Berufsausbildung, die — wie die Berufsausbildung im Einzelhandel — nach Qualität und Ansehen zu den Stiefkindern der Berufspädagogik und Berufsbildungsforschung zählen. Hier kommt es zunächst darauf an, kritisch Bilanz zu ziehen, auf die einschränkenden Bedingungen didaktischer Innovationen aufmerksam zu machen, aber auch gangbare Wege und Perspektiven für die Reform aufzuzeigen. Insofern werden die bestehenden Verhältnisse im Band bewußt mitberücksichtigt, jedoch nicht in konservierender Absicht, sondern der Zielsetzung verbunden, Ansätze zur schrittweisen Verbesserung anzuregen, deren Komplexität von der Berufsbildungsforschung sinnvoll verarbeitet und auch von Praktikern nachvollzogen werden können.

Damit komme ich auf den zweiten der oben genannten Kritikpunkte zu sprechen: „Einzelne Beiträge sind lesenswert. Aber sie lassen sich nicht zu einer Gesamtheit zusammenfassen, die die Komplexität der Berufsausbildung in diesem Bereich widerspiegeln.“ Walter-Lezius sollte um die desolante Forschungslage im Bereich Berufsausbildung im Einzelhandel wissen. Um so unverständlicher ist sein Ansinnen, schon zum jetzigen Zeitpunkt mit „Gesamtheiten“ aufzuwarten, wo selbst kritisch-pragma-

tischer Eklektizismus schon ein Fortschritt wäre.

Im Band werden mit Bedacht auch kontroverse Positionen zur Sprache gebracht, um angesichts der offenen Fragen die Notwendigkeit diskursiver Problemerkörterungen zu betonen. Eine eilfertige Zusammenfassung zur Gesamtheit möge Dogmatikern und praxisfremden Essentialisten überlassen bleiben; in einer so jungen Wissenschaft wie die der Berufsbildungsforschung, die auf Interdisziplinarität, Aspektvielfalt und interparadigmatische Verständigung angewiesen ist, hat sie nichts zu bieten.

Was bleibt schließlich vom Vorwurf übrig: „Pädagogische Intentionen überlagern . . . die Frage nach den eigentlichen strukturbestimmenden Faktoren, die aber nicht pädagogischer, sondern ökonomischer Art sind.“ Was heißt hier „eigentlich“? Offenbar diskutiert der Rezensent wiederum auf der Folie einer dogmatisch durchgesetzten Wesensschau, die ihm Einblicke in das „Eigentliche“ ermöglicht. Dafür bin ich als Wissenschaftler nicht zuständig. Doch worum geht es inhaltlich? Walter-Lezius bezieht sich bei seiner Kritik auf H. Geißlers Beitrag zur bildungstheoretischen Legitimation und interaktionspädagogischen Konzeptualisierung des Kompetenzprofils für Verkäufer.

Geißler will den zur Diskussion gestellten Ansatz ausdrücklich als „handlungsregulatives Zielkonzept“ verstanden wissen; er sei mithin auf Zukunft angelegt und gehe insofern über die vorfindbare Ausbildungswirklichkeit ein Stück hinaus. Das ist pädagogisch-bildungstheoretische Argumentation! Nämlich: Konfrontation der Ausbildungswirklichkeit mit regulativen Ideen nach Maßgabe bildungstheoretisch explizierter Prämissen, um Perspektiven für die Veränderung von Praxis unter dem Gesichtspunkt der Persönlichkeitsentwicklung in und durch Ausbildung und Arbeit zu eröffnen.

Der Gedankenaustausch und die Zusammenarbeit von Berufsbil-

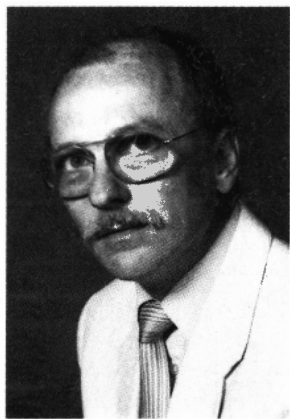
dungsforschung und Berufspädagogik steckt noch in den Anfängen. Daß die Berufsbildungsforschung sich bevorzugt mit Strukturanalysen befaßt und die Berufspädagogik stärker das Moment der Subjektivität akzentuiert, hat forschungsgeschichtliche Gründe. Die neuere Entwicklung, an der sowohl das Bundesinstitut für Berufsbildung als auch die Vertreter der Berufs- und Wirtschaftspädagogen an Hochschulen beteiligt sind, sind geprägt von der Absicht, bisherige Grenzziehungen zu überwinden und Kooperation anzustreben. Rezensionen wie die von Walter-Lezius leisten dazu keinen konstruktiven Beitrag, sie diskreditieren berufspädagogische Positionen, statt sich ernsthaft mit der Frage auseinanderzusetzen, was von ihnen zu lernen sei, um die Berufsbildungsforschung voranzubringen. Überdies bleibt die Kritik in einer merk-

würdigen Weise inkonsequent. Einerseits wird mit überhöht perfektionistischem Anspruch eine stringente Gesamtschau der Ausbildungskomplexität im Einzelhandel reklamiert, andererseits die Selbstbegrenzung auf pädagogische Aspekte am Beispiel eines willkürlich herausgegriffenen Einzelbeitrags kritisiert, ohne dessen Stellenwert im Gesamtkontext des Bandes zu würdigen. Dieser behandelt Fragen der Berufsbildungsreform gerade nicht als bloß pädagogisch-didaktisches Problem, sondern im Spannungsfeld politisch-ökonomischer Bedingungen und divergierender gesellschaftlicher Ansprüche. Nicht umsonst beginnt der Band mit einem Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der Berufsausbildung im Einzelhandel. Das vorhandene und noch längst nicht ausgewertete Material aus der Geschichte der Be-

rufsausbildung im Einzelhandel erweist sich als wahre Fundgrube für berufspädagogische und didaktische Ideen. Aber auch dies wird im geschichtlichen Rückblick deutlich: Es ist schon so viel erdacht, aber zu wenig davon in Ausbildungs- und Unterrichtspraxis umgesetzt worden. Die Gründe dafür betreffen letztlich den Strukturwandel im Einzelhandel, für den mit der Ökonomisierung und Feminisierung der Verkaufsarbeit, das heißt der geschlechtsspezifischen und damit kostengünstigen Arbeitsteilung seit Ende des vergangenen und Anfang dieses Jahrhunderts die Weichen gestellt worden sind. Die Professionalisierung der Verkaufsarbeit blieb dabei auf der Strecke — sie zu fördern, ist eine leitende Zielperspektive des zur Diskussion stehenden Sammelbandes. Der Rezensent hat diesen Leitgedanken offenbar nicht erkannt.

Technische Berufsausbildung in Argentinien

Jörg-Rainer Gerlach



Jörg-Rainer Gerlach
I. und II. Staatsexamen, Lehramt an berufsbildenden Schulen; wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Hauptabteilung 3 „Ausbildungsordnungsforschung“ des Bundesinstituts für Berufsbildung

Das Land Argentinien

Zum Verständnis des argentinischen Bildungs- und Ausbildungssystems sind einige Daten zu Bevölkerung, Staatsaufbau und Verwaltung notwendig. Argentinien ist eines der größten Länder Südamerikas und umfaßt eine Fläche von 2 766 889 km². Es ist mehr als elfmal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland. Auf dieser Fläche wohnen 30,1 Mill. Einwohner (1984), das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 11 Einwohnern/km². Argentinien ist nach Brasilien der be-

völkerungsreichste Staat Südamerikas.

Die größte Stadt ist die Hauptstadt Buenos Aires mit 2,908 Mill. Einwohner (1980), im Großraum Buenos Aires wohnen ca. 10,8 Mill. Menschen — mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

Argentinien ist in 23 Provinzen, das Nationalterritorium Feuerland und den Bundesdistrikt mit der Hauptstadt Buenos Aires gegliedert. Der Bundesdistrikt und die ihn umschließende Provinz Buenos Aires mit der Hauptstadt La Plata sind die wirtschaftlich, sozial und politisch wichtigsten Gebiete. Argentinien ist heute eine Demokratie mit einer Präsidialverfassung. Die Argentinier sind zu weit über 90 %